



## **Szenische Lesung von "Die Mauer beginnt im Kopf"**

### **Das gute alte Für und Wider beleben**

Zur "Szenischen Lesung" lud das Theater der Stadt in die Bibliothek des Fachsenfelder Schlosses. Aufgeschlagen wurde „Furor“, ein Theaterstück der Autoren Lutz Hübner und Sarah Nemitz. Intendant Tonio Kleinknecht schlüpfte in die Rolle des Tontechnikers, spielte zum Auftakt vom Band die altbekannte Grundgesetzformel ab „Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden“. Und weil es so schön passt, durfte Udo Lindenberg "Wir haben doch nicht die Mauer eingerissen, damit die jetzt schon wieder neue bauen!" nuscheln.

Die Schauspieler Anne Klöcker und Bernd Tauber kommen in die Bibliothek, in der Hand jeweils ein Bündel loser Blätter, das Manuskript zum Theaterstück, aus dem sie verschiedene Szenen vorlesen. In denen geht es immer wieder um die Frage, wie es geschehen konnte, dass sich in der Bundesrepublik Politik- und Demokratieverdrossenheit so vehement ausbreitet und warum in Folge demokratische Werte so rasant erodieren. Mit ihrem Stück „Furor“ weisen Sarah Nemitz und Lutz Hübner in die richtige Richtung, wenn man den Titel als „Wut“ beziehungsweise „Raserei“ versteht.

Der Ministerialdirigent und Oberbürgermeister-Kandidat Heiko Braubach (Bernd Tauber) fährt einen drogenabhängigen Jugendlichen an, verletzt ihn so schwer, dass dieser wohl an den Rollstuhl gefesselt bleibt. Schuld trägt er an dem Unfall nicht, denn der Junge lief ihm unter Drogen einfach vor den Wagen. Dennoch will Braubach dessen Mutter (Anne Klöcker), eine Altenpflegerin, die jeden Cent umdrehen muss, unterstützen, damit ihr Sohn die richtige Hilfe bekommt. Die Mutter reagiert anfangs ungläubig, dann zunehmend dankbar. Bei einem Entschuldigungsbesuch kommt jedoch ihr Neffe Jerome (Manuel Flach) hinzu, der sich als Verlierer sieht.

Für ihn ist klar, dass die Geschichte während Braubachs Wahlkampfs nicht hochkochen soll. Dessen angebotene Hilfe wertet er als „Schuldeingeständnis“. Und er sieht die Chance, sein Feindbild Politiker ins Visier zu nehmen, greift dementsprechend Braubach sofort an, will ihn um Geld erpressen.

Eine „Scheißwut“ habe er auf die Politik, die das Land verkaufe, verrate, nicht für die Leute Sorge. Er selbst schufte bei einem Paketdienst als „Lohnsklave“, müsse unbezahlte Überstunden leisten. Verantwortlich dafür sei die Politik. Ein aggressiver Redeschwall gegen die „Scheiß-Demokratie“ ergießt sich über Braubach. Getrieben von Enttäuschung, Wut und

Hass. Eine Haltung, die sich tatsächlich in Teilen der Gesellschaft findet. Zwischen dem Politiker Braubach, der sich vom Schlosser zum Ministerialdirigenten hochgearbeitet hat, und Jerome, einem Schulabbrecher in prekärem Arbeitsverhältnis, kommt es zu einem Streitgespräch, bei welchem am Ende jede gemeinsame Gesprächsbasis zerstört ist. Das Stück „Furor“ liefert deprimierende wie stimmige Gedanken zum Zustand unserer Gesellschaft, welche sich in einem fundamentalen Wandel befindet. „Wutbürger“, „Hassrede“, „Lügenpresse“, „Fake-News“, das Smartphone als Waffe, mit der sich diffamieren lässt, sind transnationale Erscheinungen, ausgelöst durch die Globalisierung und Ökonomisierung aller Lebensbereiche, welche in der Tat viele Verlierer und wenige Profiteure produziert.

Für die Soziologieprofessorin Cornelia Koppetsch ist der Aufstieg des Rechtspopulismus kein „Schluckauf des Systems“, sondern eine Reaktion auf fundamentale gesellschaftliche Veränderung. In ihrem aktuellen Buch „Die Gesellschaft des Zorns“ erläutert sie, warum ganze Bevölkerungsgruppen sich vom Konsens abwenden. Der enthemmte Zorn könne als zurückgedrehte Zivilisierung begriffen werden. Während die globale Klasse, so Koppetsch, eine Kultur von Selbstoptimierung, Leistungsbereitschaft, Achtsamkeit, wählerischem Konsum, Arbeit als Selbstverwirklichung pflege, erscheine all das auf der anderen Seite als hohle Lüge.

Im Stück und in der Lesung spitzt sich die Auseinandersetzung zwischen Jerome und Braubach derart zu, dass Jerome zum Messer greift und Braubach nach dem Staatsanwalt ruft. Die hitzige Auseinandersetzung der Beiden spiegelt die gegenwärtigen gesellschaftlichen Verwerfungen, die auf allen Ebenen ein einfaches Schwarz-Weiß-Denken beflügelt, statt der berechtigten Kritik an dieser Entwicklung differenziert und damit lösungsorientiert zu begegnen.



## Wenn Wutbürger auf Politiker trifft

**Premiere** Das Theater der Stadt Aalen lädt auf Schloss Fachsenfeld zur Lesung „Die Mauer beginnt im Kopf“. Um was es in der Vorlage „Furor“ von Lutz Hüber und Sarah Nemitz geht.

Irgendwann zückt er das Messer, der wütende junge Mann, der eigentlich gar nicht so richtig weiß, was er noch will, außer seinem Frust ein Ventil zu bieten. Dabei hat Udo Lindenberg doch gerade erst vor einer halben Stunde „Wir ziehen in den Frieden“ aus dem Lautsprecher gesungen.

Von wegen. Ziemlich schnell ist die Stimmung in der Bibliothek von Schloss Fachsenfeld gekippt. Der Text der Lesung, zu der das Theater der Stadt Aalen dort unter dem Titel „Die Mauer beginnt im Kopf“ lädt, lässt keine andere Wahl. In „Furor“ gehen die Autoren Lutz Hübner und Sarah Nemitz der Frage nach, wie schnell demokratische Werte erodieren können. Hochspannend und gleichsam deprimierend in einem Jahr, in dem das Grundgesetz 70 Jahre alt wird.

Die Wut und Verzweiflung – sie speist sich auch hier wie so oft aus einem Einzelfall. Beginnt harmlos. Bürgermeisterkandidat Braubach besucht die Mutter eines Jungen, den er angefahren hat. Man sitzt gegenüber am großen Bibliothekstisch, weit entfernt voneinander nicht nur im sozialen Status. Braubach bietet Hilfe an, falls Enno, so heißt der drogensüchtige Junge, der Braubach, wie er den Vorwürfen der Mutter entgegen schreit „direkt vor das Auto gelaufen ist“, wieder aus dem Krankenhaus kommt. „Wo ist der Haken?“, will sie wissen. Die mildere Form des Misstrauens gegenüber Politikern und „persönlichen moralischen Ansprüchen“ wie Braubach seine Motivation begründet. Als die Mutter nachdenken geht, übernimmt Neffe Jerome das Ruder bei den „Verhandlungen“. Ein Paketbote, der Braubach erpressen will mit der im Internet „geleakten“ Information, dass dieser zu schnell gefahren und zudem betrunken gewesen sei. Der dem „Image der proletarischen Allzweckwaffe“ des „unstudierten“ Politikers mit der Vernichtung droht. „Du denkst, Du bist die Stimme des Volkes“, kontert der: „Das habe ich mit einer Pressekonferenz vom Tisch gefegt.“ Zwei Männer aus unterschiedlichen Welten, die nicht miteinander reden können und längst die Würde des anderen antasten. „Seit zwei Jahren denke ich darüber nach, wie ich Sie dran kriege“, sagt Jerome. Und greift dafür zu den Mitteln des digitalen Zeitalters.

## Verdichtete Lesung

Du denkst, Du bist die Stimme des Volkes.

**Bernd Tauber**

Politiker Braubach

Rund 50 Minuten dauert die Lesung. Bernd Tauber als Politiker, Anne Klöcker als Ennos Mutter und Manuel Flach als enttäuschter Wutbürger Jerome verdichten bei der Premiere vor kleinem Publikum das Geschehen mit wenigen Gesten und starkem Einsatz ihrer Sprache. Während häufig die Handys gezückt werden, ruhen in der Bibliothek rundherum alte Bücher und warten, bis man sie vielleicht mal wieder rausnimmt. Womöglich ist ja sogar ein Grundgesetz darunter.

**Vorstellungen:** Samstag, 26. Oktober, 18 Uhr, Sonntag, 27. Oktober, 16 Uhr. Karten unter Tel: (07361) 522 600.